

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 6: Verweigern sich die Frauen dem Vaterland?

Artikel: Die Sommer-Rosa
Autor: Basler, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KÜNSTLERIN

Von Sabine Basler

Rose-Mary Joray heiratete mit zwanzig, mit neunundzwanzig war sie bereits geschieden und hatte drei Kinder. Als begabte Illustratorin hat sie sich einen Namen gemacht, der weit über ihre Heimatstadt Basel hinausreicht. Aber erst mit 40 begann sie zu malen.

Und wenn Bewunderer die Beschwingtheit und die traumhafte Leichtigkeit ihrer Gemälde loben, dann können sie nicht ahnen, wie hart Rose-Mary Joray mit sich selber ist, um dieses «Duftige» herbeizuzaubern. «Malen ist Leistungssport», sagt sie. «Man muss am Ball bleiben, sonst geht man unter.»

Alles auf der Du-Seite

Rebellisch und unangepasst, unanpassbar war sie schon mit sechzehn Jahren. Die Eltern (die sich zu jenem Zeitpunkt scheiden liessen) wünschten für ihre Tochter einen bürgerlichen Beruf, Zeichnungslehrerin oder höchstens Bühnenbildnerin. Denn die Tests der Berufsberatung hatten ergeben, diese Rose-Mary

hat alle Stärken auf der Du-Seite, das heisst, sie ist nicht bloss künstlerisch, sondern auch pädagogisch begabt.

Doch Rose-Mary graute es vor jahrelanger Ausbildung. Sie wollte frei sein! Sofort! Auf eigenen Beinen stehen! Der Vater brach vorerst einmal alle Kontakte mit seiner aufwässigen Tochter ab, als sie sich an der Gewerbeschule in Basel einschrieb. Doch hinterherum finanzierte er ihr die Ausbildung, das heisst, er schickte Geld an den Direktor der Gewerbeschule.

Nach jahrelangen Irrfahrten ist Rose-Mary nun doch Pädagogin geworden; denn sie ist heute nicht nur Kunstmalerin, sondern auch Mallehrerin.

Ausbruch aus der Ehe

«Ich war eine harte Emanze», das sagt Rose-Mary Joray über sich selber. «Damals dachte ich bereits so, wie aufmüpfige Jugendliche heute

denken.» Die Ehe erwies sich als Käfig für diese Frau. «Sie scheiterte daran, weil ich den Glauben an mich verlor, weil es mir nicht erlaubt wurde, zu arbeiten.» Rose-Mary wollte beispielsweise mit Patienten der Psychiatrischen Anstalt Friedmatt Maltherapie betreiben.

Das unstillbare Bedürfnis nach einer sinnvollen Betätigung ist heute übrigens das

Sie ist eine gute, kritische Beobachterin und lässt in ihre Welt nicht jeden eintreten. Sie vertraut erst nach langem Hinschauen. Dann allerdings reicht sie oft ihre Hand, man darf sie in ihre bunte Welt der Träume, der Phantasien begleiten. Dort trifft man sich mit Fabelwesen, die immer wieder ihre Bilder bevölkern.

Charlotte Seemann

und das bedeutet mir unheimlich viel», so sieht es Rose-Mary. «Eine meiner Schülerinnen hat jetzt mit siebzehn Jahren erst ihr grosses Maltalent entdeckt.»

Die Sommer-Rosa

Rose-Mary Joray ist eine schillernde Persönlichkeit. Sie sagt: «Ich bin ein zwiespältiger Mensch. Kindlich überschwänglich auf der einen Seite. Jeder Frühling ist für mich der schönste, jeder Herbst der bunteste, jede Liebe die intensivste. Auf der anderen Seite habe ich einen Hang zur Askese. Ich kapsle mich ab, igle mich ein, lebe wie eine Eremitin. Dann brauche ich nicht einmal mehr das Atelier. Dann genügt mir ein Raum mit Tisch und Bett (wie etwa in Griechenland). Da stelle ich meine Leinwand gegen die Stuhllehne, hocke auf das Bett und male.»

Sie hat eine ausgeprägte Sommerseite. Dann ist sie für ihren Freund, er ist Steuermann auf einem griechischen Inselfschiff, dann ist sie für die Inselbewohner der Kykladen die Rosa, nicht die Rose-Mary. Die Sommer-Rosa! Sie malt, sie gibt Gruppen von 12 bis 16 Schülerinnen und Schülern aus der Schweiz Malunterricht. Sie begleitet aber auch Reisegruppen auf ihren Inselfahrten. Dann findet man die Sommer-Rosa nicht etwa in der Kabine, sondern sie schläft im Schlafsack an Deck unter dem offenen Sternenhimmel.

Die Winter-Rose-Mary arbeitet in ihrem Atelier am Blumenrain, beschickt Ausstellungen, arbeitet für Kunden, malt Jahr für Jahr Sujets auf «Fasnachts-Ladärne». Sie kann zurückhaltend bis unansprechbar sein, wenn sie arbeitet. Auch hier gibt sie ihre Malkurse. Und dann sind ihre Schülerinnen und Schüler die erweiterte Familie.

Sie beschreibt dieses Doppelwesen, das sie ist, sehr schön: «Hier in Basel bin ich ernst, manchmal melancholisch – etwas verschlossen. In Griechenland – meiner zweiten Heimat – bin ich heiter und offen.

Alles interessiert mich, beides bin ich – wie Demeter. In beiden Lebensvarianten ist aber die Momentanität, das Akzeptieren der Unvollkommenheit und der Wiederkehr.»

Die Sommer-Rosa

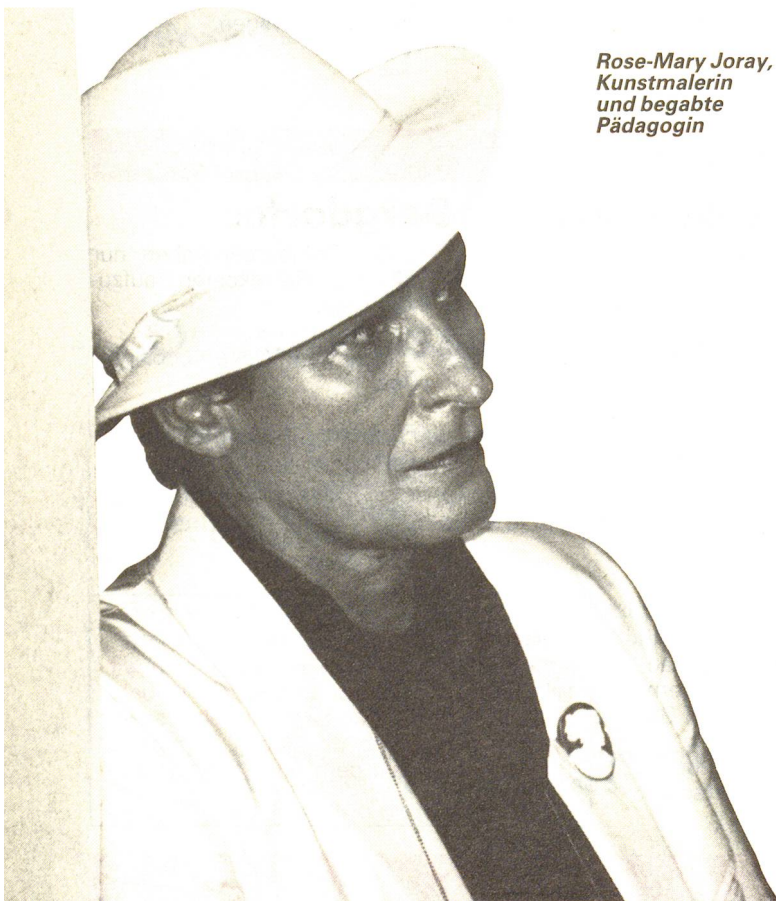
starke Band, das Rose-Mary mit einem Grossteil ihrer erwachsenen Schülerinnen verbindet. Rose-Mary Joray gibt nicht nur Malkurse, sondern sie organisiert auch Malferien.

Viele ihrer Schülerinnen sind gut verheiratete Frauen des gehobenen Mittelstandes, die sich mit vierzig – dann, wenn die Kinder selbständig werden – fragen: war das alles? Einige waren vielleicht früher Lehrerinnen, eine war Handweberin, eine Dritte lebte lange Jahre in Australien, und nun plötzlich sahen sie ihren Lebensinhalt auf das Niveau einer grünen Witwe zusammengeschrumpft.

Das Malen befreit sie, lässt sie sich selbst entdecken, die Umwelt neu betrachten, schenkt Glück und Befriedigung. Unter den Schülern (es hat besonders viele Ärzte) und den Schülerinnen entstehen Kontakte. Man duzt sich, freundet sich an, hilft sich gegenseitig auch im Privatleben.

Was Rose-Mary Joray mit ihren Kursen bewirkt, ist eine gesellschaftliche Vernetzung, die das Leben lebenswerter macht. «78 Menschen sind meine Schüler und Schülerinnen, das sind 78 Schicksale,

Rose-Mary Joray,
Kunstmalerin
und begabte
Pädagogin





KÜNSTLERIN

Ein Familientiger

Rose-Mary ist eine zutiefst unabhängige Frau. Sie hat sich aus quälenden Abhängigkeiten befreit und war das ganze Leben bereit, auch die Konsequenzen für diese Freiheit zu tragen. Ihren drei erwachsenen Söhnen Nicola, Manuel und Pascal und ihren Schwiegertöchtern Barbara, Emma und Anita ist sie viel mehr als Mutter und Schwiegermutter, sie ist Partnerin. Nie war sie glücklicher als im Sommer 1984, als ihre ganze Familie sie mit Kind und Kegel in Griechenland besuchte. Alle wurden in offener Herzlichkeit als «Rosas Familie» von der Familie ihres griechischen Freundes aufgenommen.

Ihre Schrammen und Verwundungen, die ihr das Leben zufügte, trägt sie mit Würde. Sie weiss, dass nichts ewig

Die Sommer-Rosa.



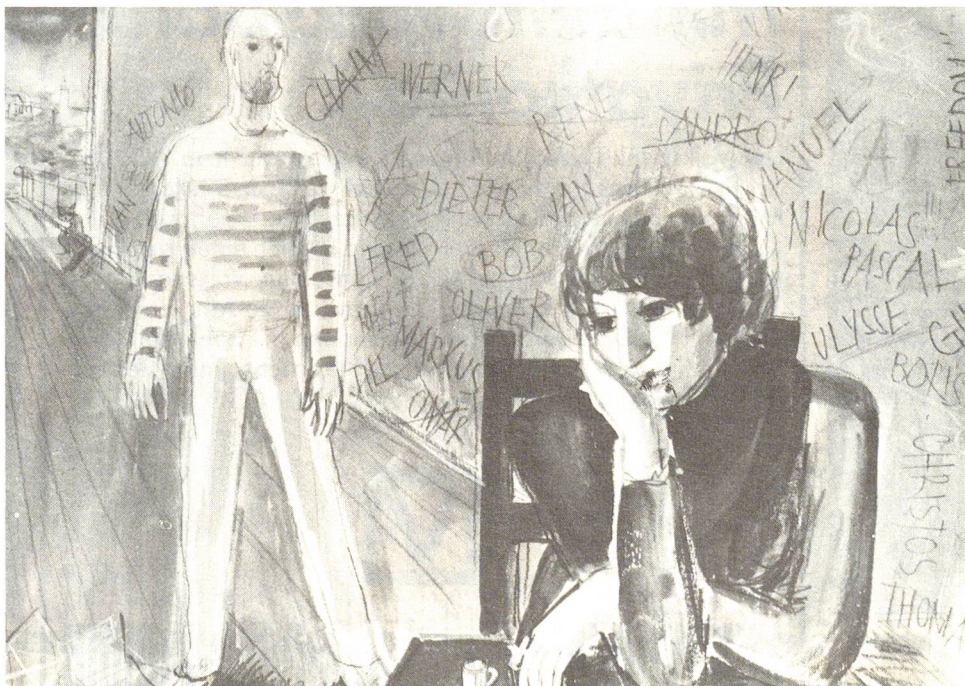
Was vordergründig ganz idyllisch scheinen mag, hat einen feministischen Stich ins Satirische. Die Frau als Baum, tief in Mutter Erde verankert, und der spielerische Mann zu ihren Füßen. In der Baumkrone kein Blütenrausch und keine Früchte, sondern Windeln, Wiegen, Strickstrümpfe, die ihr Leben ausmachen.

währt, dass alles so flüchtig ist wie ihre Bilder.

Einer der Höhepunkte ihres Lebens als Künstlerin war unzweifelhaft die Ausstellung ihrer «Fasnachts-Helgen» im Swiss-Center in New-York.

«New-York», sinniert sie, «das ist eine Stadt, in der ich mir vorstellen kann zu leben, in dieser bunten, kaputten Stadt, aus der so viele Impulse kommen, die weltweit neue Lebensstile auslösen.»

Sommer-Rosa, winterliche Rose-Mary, New-York würde ihr noch eine neue Dimension zufügen. □



Die winterliche Rose-Mary.